

Giftiges Wasser aus der Ruhr

Einer der wichtigsten Trinkwasserflüsse Deutschlands ist mit vermutlich krebserregenden Chemikalien verseucht. 500 Millionen Euro würde die Sanierung kosten. Doch den Klärwerken fehlt das Geld.

David Schraven über eine zweijährige Recherche, für die er den Wächterpreis der deutschen Presse bekommt



Das GIFT, um das es in dieser Geschichte geht, heißt PFT. Perfluorierte Tenside. Man braucht es für Wasser abweisende Beschichtungen, etwa für Gore-tex-Jacken. PFT reichert sich im Menschen an, vor allem im Blut. Vermutlich erregt der Stoff Krebs. In Nordrhein-Westfalen fließt dieses Gift täglich in den Fluss Ruhr. Seit Jahren schon. Ununterbrochen. Niemand weiß, wie lange das nun so geht. In der einen Woche sind es elf Kilo. In der nächsten nur 2,5 Kilo. Das Gift ist da. Das beweisen Daten, die der „Welt am Sonntag“ vorliegen.

Mehr als vier Millionen Menschen trinken Wasser aus dem Uferfiltrat der Ruhr. Damit ist die Ruhr einer der wichtigsten Trinkwasserflüsse der Bundesrepublik. Im Blut eines Kindes in der Stadt Arnsberg an der Ruhr wurde eine Konzentration von 396 260 Nanogramm PFT je Liter Blut gemessen. Ein anderes Kind hatte einen PFT-Wert von 226 390 Nanogramm. Zum Vergleich: Im Trinkwasser gelten bereits mehr als 300 Nanogramm je Liter als bedenklich für die Gesundheit. Die Kinder leiden schon lange an einer schweren Krankheit, heißt es in einer Untersuchung. Deswegen hätten sie viel klares Wasser trinken müssen. Und wegen des vielen Wassers wären ihre PFT-Werte heute so miserabel.

Woher sollten die Eltern auch wissen, dass aus dem Hahn Gift fließt? Was mit den Kindern jetzt geschieht, ist ungewiss. Genauso ungewiss wie das Schicksal der anderen Menschen, deren PFT-Werte im Blut deutlich erhöht sind. Wie Mäuse in einem Feldversuch werden etliche von ihnen medizinisch beobachtet. Hunderttausende wissen wahrscheinlich nicht einmal, dass sie das Gift im Blut haben.

Als der PFT-Skandal vor fast zwei Jahren bekannt wurde, reagierten die Behörden zunächst schnell. Im „Kaufland“ im Arnsberger Stadtteil Bruchhausen verteilten sie portioniertes Trinkwasser an die Bevölkerung. Dann bauten die Wasserwerke an der Ruhr Aktivkohlefilter in ihre Anlagen ein. Die Giftkonzentrationen im Trinkwasser sanken auf ein unbedenkliches Maß. Die Lage beruhigte sich. Es wurde zunächst still.

In dieser Stille an der Ruhr stellen viele Wasserwerke ihre Aktivkohlefilter wieder ab. Der Betrieb der provisorischen Anlagen war ihnen offenbar zu teuer. Was dann geschah, war absehbar. Die PFT-Werte im Trinkwasser stiegen wieder an. Das Gift kehrte zurück in die Wassergläser der Menschen an der Ruhr. Als Recherchen der „Welt am Sonntag“ dies enthüllten, ordnete der zuständige Umweltminister des Landes, Eckhard Uhlenberg (CDU), an, die Filter sofort wieder einzuschalten. Kurze Zeit später veröffentlichten die Wasserwerke einen Beschluss, ihre Anlagen für 140 Millionen Euro PFT-fest nachzurüsten. Ein weiteres Mal schien sich die Lage zu beruhigen.

Doch eine wichtige Frage blieb weiter unbeantwortet. Wo kommt das Gift überhaupt her? Schnell machte Umweltminister Eckhard Uhlenberg eine kriminelle Firma verantwortlich. Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zeigten, dass Geschäftemacher als Biodünger getarnte Klärschlämme an Bauern verteilt hatten. Die Schlämme waren mit PFT verseucht.

Das Umweltministerium fand ein Feld im Sauerland-Ort Brilon Scharfenberg, das besonders verschmutzt war. Für eine Million Euro wurde der Acker mit einer Drainage versehen. In Pressemeldungen aus Uhlenbergs Umweltministerium heißt es seither, die wichtigste Quelle der PFT-Verschmutzung sei damit verstopft.

Der Minister selbst sagte vor dem Düsseldorfer Landtag: „Es gibt heute kein spezifisches PFT-Problem in der Ruhr.“ Doch das stimmt nicht. Aus Unterlagen, die der „Welt am Sonntag“ vorliegen, geht hervor, dass aus dem Acker in Brilon vor der Sanierung durchschnittlich rund 22 Gramm PFT am Tag in die Ruhr geflossen sind. Nach der Sanierung waren es sieben Gramm. Mit dieser geringen Menge können nicht die hohen PFT-Frachten in der Ruhr erklärt werden, die auch ein Jahr nach der Sanierung des Ackers festgestellt

werden. In der Ruhr liegt der Wert durchschnittlich bei 600 Gramm am Tag. Es scheint fast so, als erfülle die Fläche in Scharfenberg die Rolle eines Sündenbocks. Das Umweltministerium sagte dazu, das Gift sei aus dem Acker weiter in die Mohnetalsperre an einem Zufluss der Ruhr gesickert und von da aus in den Fluss. Dabei habe sich die Talsperre wie ein gigantischer Puffer mit dem Gift aufgeladen, das sie nun nach und nach wieder abgebe.

Die Theorie hat einen Schwachpunkt. Messungen beweisen, dass aus der Talsperre rund 200 Gramm PFT am Tag in die Ruhr fließen. Das aber kann nicht mit einem täglichen Zufluss von 22 oder sieben Gramm erklärt werden. Ganz offensichtlich muss es noch andere PFT-Quellen geben.

Nach einer Auskunftsklage vor dem Verwaltungsgericht Arnsberg bekam die „Welt am Sonntag“

Messdaten aus den Klärwerken an der Ruhr. Aus diesem Material lässt sich rekonstruieren, dass ausgehend von den kommunalen Klärwerken im Schnitt 210 Gramm PFT täglich in den Fluss pumpen, aus dem Millionen Menschen ihr Trinkwasser beziehen. Das entspricht etwa 30 Prozent der PFT-Verschmutzung. Wenn man dazu die Mohnetalsperre mit ihren unbekanntem PFT-Quellen hinzurechnet, kann man gut 70 Prozent der täglichen PFT-Last identifizieren. Für weitere Verschmutzungen müssen aber verseuchte Äcker und Böden entlang der Ruhr die Ursache sein.

Wie aus vorliegenden Unterlagen hervorgeht, konnte die PFT-Last in der Ruhr seit Dezember 2006 nicht nennenswert verringert werden. Als die „Welt am Sonntag“ dies in ihrer Regionalausgabe Nordrhein-Westfalen schrieb, griff Minister Uhlenberg das Blatt vor

wenigen Wochen scharf an. Er behauptete, anders als berichtet, seien die PFT-Emissionen aus den Klärwerken an der Ruhr um fast 30 Prozent verringert worden. Um diesen Erfolg belegen zu können, rechnete der Minister PFT-Daten aus Klärwerken zusammen, bei denen sich in den letzten Monaten die Lage gebessert hatte. Unter den Tisch fallen ließ der CDU-Mann dabei allerdings Zahlen aus den Klärwerken, in denen sich die Lage verschlechtert hatte. Auch bestritt er, dass die gemessenen PFT-Werte im Ruhrwasser gefährlich sind.

Das aber sehen Toxikologen ganz anders: „Man kann die Werte im Wasser nicht schönrechnen. Das Rohwasser muss verbessert werden“, sagt Hermann Kruse von der Universität Kiel. Das Ziel müsse es sein, „die Quellen der Verunreinigungen zu verstopfen“. Der Giftforscher Hermann Dieter vom Um-

weltbundesamt beurteilt die Lage ähnlich. Rein aufs Trinkwasser bezogen würden zwar die PFT in der Ruhr tatsächlich „kein Problem“ mehr darstellen, sagt Dieter. Doch bei den Frachten in der Ruhr gehe es um etwas völlig anderes. „Wenn man sich vergegenwärtigt, dass diese Stoffe jahrzehntlang in der Umwelt bleiben, sich anreichern und kommenden Generationen gefährlich werden können, ist die jetzige Emission in die Ruhr jenseits aller Panikmache sehr relevant.“

Der Wissenschaftler gilt als einer der renommiertesten PFT-Fachleute in Deutschland. Dieter zieht Parallelen zu früheren Skandalen mit Dioxin, DDT oder Pestiziden. „Es wurden nicht ausreichend Lehren aus der Vergangenheit gezogen. Jetzt ist uns wieder ein Stoff durch die Lappen gegangen.“ Der Wissenschaftler meint, es wäre wichtiger gewesen, die wirklichen Ursachen für die PFT-Verschmutzung zu finden, „doch ging diese sachlich begründbare Forderung in politischen Hin und Her der letzten Wochen und Monate offenbar verloren“. Es sei eben einfacher, die Folgen einer kriminellen Handlung zu heilen, als ein System zu verändern, aus dem alle Nutzen ziehen.

Dabei gibt es eine Lösung: Für 500 Millionen Euro könnten die Kläranlagen so umgerüstet werden, dass sie PFT herausfiltern, schätzen Fachleute. Die Kläranlagen gehören alle dem öffentlichen Ruhrverband, in seinen Gremien sitzen Lokalpolitiker aus CDU und SPD. Der Verband aber sitzt auf rund einer Milliarde Euro an Schulden.

Und so fließt aus Geldmangel weiter PFT aus den Kläranlagen in die Ruhr. Auch morgen. Wir wissen nicht wie viele Kilo. Wir wissen nur: Das Gift ist da und es bleibt.

Wo und wie stark das Wasser im Ruhrgebiet belastet wird

TRINKWASSER FÜR MILLIONEN

■ Wichtiger Quell: Wenn es um Trinkwasser geht, ist die Ruhr einer der wichtigsten Flüsse der Bundesrepublik. Mehr als vier Millionen Menschen in Nordrhein-Westfalen beziehen ihr Wasser aus dem Uferfiltrat des Flusses. Auch Stauseen der Region speisen sich mit dem Wasser der Ruhr. Der Fluss ist damit so etwas wie die Lebensader für eine ganze Region und ihre Anwohner.



PFT VERGIFTET ACKER UND FLUSS

■ Vergifteter Acker. Auf einem Feld im Sauerland-Ort Brilon Schar-

fenberg war die Verschmutzung mit der Chemikalie PFT besonders stark. Eine Million Euro kostete eine

Drainage, die die Probleme beheben sollte. Angeblich flossen von diesem Acker die Gifte in die Mohnetalsperre.

ANZEIGE

Über vier Millionen Menschen beziehen ihr Wasser aus der Ruhr

PANS/FOTOBARCHIV